

Bringen Sie als Zeichen der Hoffnung ein Blume mit,

so steht es auf dem Plakat zum heutigen Gemeindefest, welches 14.00 Uhr mit einem Gottesdienst in der Himmelfahrtskirche startet und

ankern Sie in der Zukunft:

Hoffnung kommt von Hüpfen. Klingt lustig, ist aber wahr. Das Wort Hoffnung hat seinen Ursprung in Hopen, also Hopsen, Hüpfen. So wie Kinder eben hüpfen, wenn ihre Hoffnung im Herzen untrennbar verbunden ist mit der Freude auf das, was sie erwarten.

Darum reicht es auf Dauer für eine lebendige Hoffnung auch nicht aus, in der Trauer um das, was untergeht, nur auf Altbewährtes oder alte Geschichten zurückzugreifen und sich im Zuhause einzuigeln: Das gibt der Hoffnung ihren Grund und Halt, aber sie braucht auch eine Richtung, ein Ziel, auf das sich hinhopsen, hinhoffen lässt. So eine Art Anker in der Zukunft.

Noah hat die Arche unter den Füßen, aber er hat auch nach vorn geblickt: Es wird Zukunft geben, irgendeine Form von Rettung. Gott selbst hat ihm beim Auftrag, die Arche zu bauen, einen "Bund" versprochen. Aber was würde das sein? Vermutlich wären Noah und seiner Familie konkrete Daten für die Rückkehr ins alte Leben lieber. Dazu einen genauso detaillierten Plan wie bei der Arche für die Zeit nach der Sintflut. Beides bekommen sie nicht.

Ich bin mir nicht sicher, ob sich Noah wirklich vorstellen kann, was dieses Bundesversprechen bedeutet. Klar ist aber: Dass ein Gott sich so auf Augenhöhe mit Menschen begeben, sich so mit den Menschen verbinden würde, das wäre etwas ganz Neues. Anders als alles, was Noah von allen anderen Göttern weiß. Mit dieser Verheißung hat Noah etwas Größeres vor sich. Daran kann sich seine Hoffnung festmachen. Das zieht ihn förmlich nach vorn.

Nach vierzig Tagen tat Noah an der Arche das Fenster auf, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben ausfliegen; der flog immer hin und her, bis die Wasser vertrockneten auf Erden. Danach ließ er eine Taube ausfliegen, um zu erfahren, ob die Wasser sich verlaufen hätten auf Erden. Da aber die Taube nichts fand, wo ihr Fuß ruhen konnte, kam sie wieder zu ihm in die Arche; denn noch war Wasser auf dem ganzen Erdboden. Da tat er die Hand heraus und nahm sie zu sich in die Arche. Da harrte er noch weitere sieben Tage und ließ abermals die Taube fliegen aus der Arche. Sie kam zu ihm um die Abendzeit, und siehe, sie hatte ein frisches Ölblatt in ihrem Schnabel. Da merkte Noah, dass die Wasser sich verlaufen hatten auf Erden. Aber er harrte noch weitere sieben Tage und ließ die Taube ausfliegen; sie kam nicht wieder zu ihm. Im sechshundertsten Jahr Noahs am ersten Tage des ersten Monats waren die Wasser vertrocknet auf Erden. Da tat Noah das Dach von der Arche und sah, dass der Erdboden trocken war. Und am siebenundzwanzigsten Tage des zweiten Monats war die Erde ganz trocken.

Es würde kein Zurück zum Alltag sein und sie würden auch nicht im Paradies landen. Das müssen Noah und die anderen auch schon auf der Arche geahnt haben. Trotzdem hat Noah die Vögel losgeschickt, erst einen Raben und dann die Taube, die zum Hoffnungssymbol bis heute geworden ist. Das Wasser versiegt langsam.

Endlich wieder Land. Wie erleichternd für die Reisenden auf der Arche. Es geht weiter. Es gibt eine Zukunft nach der Flut. Nein, die Wunschliste ist damit nicht erfüllt. Einfach wieder normal wie früher zu leben? Nie wieder eine Krise? So geht die Geschichte nicht aus. Noahs Geschichte nicht, und unsere wohl auch nicht. Aber mit jedem Stück trocknenden Land hat seine große Hoffnung ein Stück Gestalt bekommen.

Quelle: <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/glaube/predigt-zum-pfingstmontag-hoffnung-kommt-von-huepfen>

Bringen Sie als Zeichen der Hoffnung ein Blume mit.

Vielleicht sehen wir uns.

Es grüßt Sie von ganzem Herzen

Ihre Simone Pohlink.

Liedwunsch: Anker in der Zeit / Hoffnungslied vom Gemeindefest